PhD E. Koudrjavtseva

FMZ Universität Greifswald, [www.bilingual-online.net](http://www.bilingual-online.net)

**BILINGUAL AUFWACHSEN: PRO & CONTRA**

 **GROWING UP BILINGUAL: PRO & CONTRA**

**Ключевые слова**: этносоциум, национальный характер, бинациональная картина мира, естественный билингвизм

**Keywords**: ethnosocium, national character, bilingual view on the world, natural bilingualism

**Content:** The article is dedicated to the research of natural multilingualism and it´s support and development in a multinational society: problems to be dicussed are terminology, decision which language a child uses as "the one", how to use support natural multilingualism and which influence it has on the development of a child.

In der modernen russischsprachigen Literatur über die national-russische Zwei – (und Mehr)Sprachigkeit bei Kindern findet eine Vermischung der Begriffe **„Russisch als Nicht-Muttersprache“ (RNM) und „Russisch als zweite Muttersprache“ (R2M)** statt. Viele russischen Wissenschaftler meiden den Begriff „Russisch als zweite Muttersprache (unserer Ansicht nach wäre die Bezeichnung „andere“ besser)“, um die sprachliche Situation auf dem Gebiet der Russischen Föderation und der GUS zu beschreiben, und verwenden diesen Begriff lediglich zur Beschreibung der Situation im Ausland.

Wir schlagen folgende Differenzierung der Begriffe vor: Anstelle von „erste und zweite Muttersprache“ (angenommen nach dem Sozialisierungsverlauf, verändern sich im Laufe der Jahre je nach Kommunikationssituation, werden auch von Personen selbst anders bezeichnet: Die „erste Muttersprache“ ist von der älteren Generation, „die zweite Muttersprache“ kam mit der Zeit und persönlichen Erfahrungen als „meine andere Sprache“) wären Begriffe **„die eine und die andere Muttersprache“** zu verwenden. Ferner betrifft **„Russisch als Nicht-Muttersprache“ (RNM)** Migranten aus ehemaligen Republiken mit einer anderen Amtssprache als Russisch, die in der russischsprachigen Umgebung leben (Arbeitsmigranten). **„Russisch als eine der Muttersprachen“ (R2M)** gilt für autonome Republiken und andere Gebiete innerhalb der Russischen Föderation, die Russisch als eine der territorialen Amtssprachen haben (die eher ihre eigene Sprache, als die Status vertretende russische Sprache, vergessen (z.B. Tatarstan), sowie für Kinder der Landsleute, die in einer anderssprachigen Umgebung leben und Russisch als Mutter- bzw. Familiensprache haben – R2M.

Die nächste ebenso wichtige Frage ist „Wer urteilt?“. **Wer entscheidet, welche Sprache die Muttersprache des Kindes ist?** In erster Linie ist es die Familie, die Eltern, die diese Sprache als Sprache der innerfamiliären Sozialisierung in die Alltagskommunikation einbringen. Andererseits ist es die Gesellschaft, die dieses Migrantenkind als „Nicht-Träger“ der Landessprache und somit der Sprache der jeweiligen Gesellschaft „markiert“. Bedeutet es dann für Pädagogen und Eltern, einen Weg zu finden, einem Kind die Möglichkeit zu geben, selbst herauszufinden und zu entscheiden, welche der Sprachen für ihn die Muttersprache ist? Man könnte mit Umfragen anfangen (Ein Umfrageformular zur Bestimmung von natürlicher Zweisprachigkeit bei Kindern im Alter von 10-14 Jahren wurde von den Autoren des Portals [www.bilingual-online.net](http://www.bilingual-online.net) ausgearbeitet und kann unter folgender Adresse angefordert werden info@bilingual-online.net ).

Gleich die erste Frage ist über das Verhältnis der Person zu „ihren“ Sprachen (Beurteilung, Bevorzugung oder Unterdrückung, sprachliche Erwartungen und Vorstellungen). Interessant ist die Aussage von T.Posdnjakowa [5] darüber, dass im sprachlichen Bewusstsein der zweisprachigen Individuen jede Form der Existenz der russischen Sprache (Nicht-Muttersprach, Fremdsprache, zweite Muttersprache) über ein eigenes System von Erkennungs- und Unterscheidungsmerkmalen enthält, die z.B. eine Synonymisierung von „Nicht-Muttersprache“ und „Fremdsprache“ nicht erlauben (wie es bei der monolingualen Persönlichkeitsentwicklung der Fall ist) sowie eine komplementäre Umformulierung der „zweiten Muttersprache“.

Abb. 1: Typen der Beziehungen bilingualer Individuen zur russischen Sprache (aus „Sprachliche Eigenidentifikation des bilingualen Individuums“ nach J.Apresjan)

Russisch als eine natürliche und unumgängliche Möglichkeit sich selbst auszudrücken (intrinsisch motiviert)

Russisch als Instrument zur Kommunikation in der Gesellschaft (intrinsisch motiviert)

Russisch als von Außen auferzwungene Notwendigkeit

**RF**

**RNM**

**R2M**

Russisch als „Sprache der älteren Generation“

**Warum wird der natürlichen Zweisprachigkeit in allen ihren Erscheinungsformen so viel Aufmerksamkeit gewidmet?** Als Identifikationsmittel trennt die Sprache eine Sprachgemeinschaft von der anderen. Zweisprachige Kinder haben einen gewissen Zugang zu beiden Sprachgemeinschaften („Muttersprache“ ist die Sprache der ersten Sozialisierung, die andere Muttersprache, die die Sprache des Wohnortes ist, ist die Sprache der zweiten Sozialisierung, zugeordnet nach der Erwerbsreihenfolge und nicht nach der Wichtigkeit im Leben des Trägers). Sie sind „speakers in theri own rights“, eine besondere Srecherkategorie, die „inerlanguage“ und „interculture“ entstehen lässt (einen Raum der Zweisprachigkeit und Interkulturalität). Daraus folgt, dass es nur dem mehrsprachig aufgewachsenen Kind (was nur in einer polykulturellen und offenen Gesellschaft möglich ist) einfach fällt, als Mittler zwischen Generationen und Nationen zu fungieren. Das bedeutet eine Begünstigung der Weiterentwicklung der russischen Sprache auf dem nationalen Gebiet, eine Annäherung (keine Anpassung) des nationalen und russischen Weltbildes.

Viele Untersuchungen haben ergeben, dass in der Welt mehr zweisprachige als einsprachige Menschen leben. Man weiß, dass zum heutigen Zeitpunkt etwa die Hälfte der Kinder unseres Planeten zweisprachig aufwächst. Die Tendenz scheint steigend zu sein. Seit Anfang des neuen Jahrhunderts richten viele Wissenschaftler das Augenmerk auf die heranwachsende Generation. Die Welt spricht von demografischen Prozessen, die Erziehungs- und Bildungsprozesse beeinflussen. Wenn in der nächsten Zukunft die junge Generation zum größten Teil mehrsprachig wird, so stellt sich als eine der Problemfragen die Vorbereitung des richtigen Umgangs mit dieser Erscheinung nicht nur der einsprachigen und anderen Sprachen skeptisch gegenüberstehender älterer Generation, sondern auch gleichsprachiger Gleichaltrigen und der allgemeinen sozialen Umgebung, des gesellschaftlichen Bewusstseins, sozialer und Bildungseinrichtungen, der gesellschaftlichen Meinung.

Bevor wir weiter ausführen, möchten wir darauf hinweisen, dass es sich bei dieser Betrachtung um **„natürliche Bilingualität (native speaker)“** handelt und nicht um die „angeeignete Bilingualität“ (das Beherrschen einer Fremdsprache auf dem Niveau C1-C2 des Europäischen Refernzrahmens). Es handelt sich um aktive Zweisprachigkeit (gute Kenntnisse der beiden Sprachen, offene Kommunikation und problemloser Kodewechsel), konkurrierende Zweisprachigkeit (die Wahl der Sprache wird von der kommunikativen Situation bestimmt, nicht vom Thema), komplexe Zweisprachigkeit (Interferenzen in der Sprache, Kodemischung), und seltene koordinierte Zweisprachigkeit (zwei getrennte Sprachkonzepte mit einem vollständigen Kodewechsel in der Kommunikation). Dabei ist zu berücksichtigen, dass z.B. zweisprachige Kinder, die zu Hause konsequentes korrektes (literarisches) Russisch erfahren haben und außerhalb der Familie – die korrekte Form der anderen Sprache, in der Kommunikation mit anderen bilingualen Sprechern den konkurrierend-komplexen Typ der Zweisprachigkeit aufweisen, jedoch in der psychisch angenehmen Kommunikationssituation mit monolingualen Sprechern – konkurrierend-koordinierten Typ. Das bedeutet, dass sogar Erscheinungsformen der Bilingualität von extralinguistischen Faktoren beeinflusst werden, solche wie:

* Das Alter des bilingualen Sprechers und sein Geschlecht,
* Die Dauer und die Intensität der Aufnahme der beiden Sprachen,
* Merkmale des Gesprächspartners, die die Notwendigkeit des nationalen Weltbildwechsels bestätigen bzw. ausschließen (monolingualer Sprecher, bilingualer Sprecher mit derselben dominierenden Sprache, bilingualer Sprecher mit einer anderen dominierenden Sprache),
* Kommunikationssituation (Zeit, Ort, Kommunikationsbereitschaft), psychisches Wohlbefinden,
* Merkmale der Eltern (von Bildung und Muttersprache bis zur sozialen Position in der alter und in der neuen Gesellschaft) usw.

Doch in der Realität ist die oben beschriebene ideale Situation selten, die aktive Bilingualität ist in der Regel konkurrierend komplex.

Schlussendlich existiert die erste („familiäre“) Sprache innerhalb des inneren „Ichs“ des bilingualen Sprechers und dient seinem emotionalen Ausdruck (Ausdruck von Emotionen und Empfindungen). Die „zweite“ (gesellschaftliche) Sprache existiert in der Zeit ihres Erwerbs und der Kommunikationserfahrungen und dient der Verständigung aber nicht dem Ausdruck der Persönlichkeit. Die „erste“ Sprache existiert in der Zeit ihres Erwerbs und der Kommunikationserfahrungen und dient der Verständigung, aber nicht dem Ausdruck der Persönlichkeit. Die „erste“ Sprache „individualisiert“, die „zweite“ – „vergesellschaftlicht“, führt in den Kontext der Umgebung ein („macht so wie alle“).

Unabhängig von den vielfältigen Veröffentlichungen zum Thema Bilingualität möchten wir und nun auf Beobachtungen der natürlichen bilingualen Sprecher im Kindes- und Jugendalter stützen und Unterschiede zwischen den Kinder aus gebildeten Migrantenfamilien und ihren Altersgenossen, die dieselben Sprachen auf einem sehr guten Niveau als Fremdsprache beherrschen.

Im Falle der gesteuerten Zweisprachigkeit kann man im Verlaufe des ganzen Lebens von der ersten und zweiten Sprache sprechen, der Mutter- und Fremdsprache: Wird die Sprach nicht in der frühen Kindheit, sondern in der Schule oder später erlernt, bleibt sie für immer die „Fremde“, die zweite. Im Falle der natürlichen Zweisprachigkeit wird die Frage nach der ersten und der zweiten Sprache in jeder Situation für das Kind individuell entschieden, die Dominanz der Sprachen kann im Verlauf des Lebens wechseln,

In einem Kommunikationsprozess findet im Bewusstsein eines natürlichen bilingualen Sprechers der vollständige Wechsel der Sprachen und Kulturen (Wechsel der Sprache, die an den bilingualen Sprecher gerichtet ist, stellt ein Signal zum Wechsel der extralinguistischen Faktoren dar. Dieses Phänomen lässt sich vor allem bei weit verwandten Sprachen und Kulturen beobachten). Im Bewusstsein des Menschen, der die zweite Sprache als Fremdsprache gelernt hat, ist dieser Prozess undenkbar. In Gedanken übersetzt er – bewusst oder unbewusst – alles aus bzw. in seine Muttersprache (wobei es hier auch „nearnativeness“, „nativelijkeness“ gibt, wo keine Übersetzung stattfindet). Ein solcher Sprecher spielt die Situation im Rahmen seiner Kultur durch und übersetzt sie dann in die „fremde“, anstatt Kodewechsels,

Das Weltbild im Bewusstsein der bilingualen Sprecher ist objektiver und vielschichtiger mit einigen „Schattierungen“ derselben Erscheinung

Keinesfalls sollte eine der Sprachen oder Kulturen, die die Welt des bilingualen Sprechers ausmachen, als „fremd“ bezeichnet werden, weder aus politischen noch aus methodischen Gründen, da es der Einheit des dualen Weltbildes des bilingualen Sprechers nicht gerecht wird. Beim Individuum mit der gesteuerten Mehrsprachigkeit ist diese Vorgehensweise möglich und richtig,

Natürliche Bilingualität ist eine Denkweise, Weltanschauungsweise und Selbstidentifikationsmöglichkeit. Gesteuerte Bilingualität ist eine Möglichkeit der Kommunikation mit den Vertretern der anderen Kultur. Spiel, kein Leben, das Aufsetzen einer Maske für die Zeit der Vorstellung unter dem Namen „Kommunikation“. Für die gesteuerte Bilingualität ist die Sprache das Ziel und nicht das Mittel.

**Natürliche bilinguale Sprecher zeichnet unserer Beobachtung nach folgendes aus:**

Eine andere Struktur der Sprachzentren im Gehirn. Während bei Kindern und Erwachsenen, die eine Fremdsprache erlernen, diese Information in einem anderen Gehirnareal abgelegt wird, wird diese Information im selben Gehirnareal gespeichert, wie Muttersprache (Broca-Areal und Wernicke-Zentrum). Untersuchungen haben gezeigt, dass zweisprachige Kinder viel mehr Synapsen in diesen Gehirnbereichen entwickeln, als monolinguale Kinder. In der Praxis drück es sich dadurch aus, dass diese Kinder viel früher methalinguistische Fähigkeiten entwickel, d.h. sie versehen sehr früh die Regeln des Sprachsystems, z.B. dass der eine und derselbe Gegenstand unterschiedlich bezeichnet werden kann. Mehrsprachige Kinder gehen sehr kreativ mit ihrem Sprachschatz um, sie fangen sehr früh mit Wortschöpfungen an.

Bipolares nationales Selbstbild (Fähigkeit, eine „Verständigungbrücke“ zwischen Kulturen, deren Träger sie sind, und der dazwischen liegenden Kulturen, aufzubauen). Zwei Kulturen bilden innerhalb des bilingualen Sprechers eine gewisse Einheit – eine dritte Kultur (keine Verschmelzung, sonder Erschaffung eines Neuen aus der unaufhörlichen Analyse der bereits Existierenden). Zwei nationale Weltanschauungen in einer Person, Dialog der Kulturen in einer Person.

Verstärkung der sozialen Kompetenz, ausgebildete Mediatoren-Kompetenz.

Von Anfang an eine Strukturiertheit des Bewusstseins – Ordnung im Bewusstsein ist notwendig, um den doppelten sprachlichen und kulturellen „Ballast auszugleichen“ und ist zu beobachten in dem Streben den gesamten Lebensraum zu strukturieren, nicht nur ins Russische und Nicht-Russische (Ukrainische und Nicht-Urkainische usw.), sondern nach anderen, dem Alter und dem Bildungsstand zugänglichen, Kriterien. Dabei setzen die bilingualen Sprecher diese Kriterien eigens fest.

Ein starkes Streben und Fähigkeit zur Selbstanalyse als den Weg zur Analyse der umgebenden Realität und ihrer Erschließung: Ich habe etwas Falsches gesagt/meine Eltern haben etwas Falsches gesagt.

Fähigkeit der tiefgehenden Semantisierung der beiden Muttersprachen (später auch der erlernten Fremdsprachen), gegenseitigen Bereicherung der Sprachen. Für bilinguale Sprecher ist die Sprache ein lebendes Organismus, somit stellt die Mischung der beiden Sprachen in der frühen Kindheit keinen Versuch das Unbekannte durch das Bekannte zu ersetzen, sondern oft eine Möglichkeit der Vereinfachung, „Durchsichtigmachung“ des Bekannten, Wortschöpfungen)

Die Fähigkeit, eine große geistige Anstrengung auszuhalten (Bei richtiger „Erziehung“ der Bilingualität auch auf dem extralinguistischen Niveau und der Unterstützung von Anfang an)

Denken in Bildern, Fehlen der Übersetzung im Kopf

Große soziale Aktivität und – bei unzureichenden Sprachkenntnissen – Streben nach Erweiterung der Kontaktpersonenzahl.

**Es sind jedoch nicht alle Besonderheiten der mehrsprachigen Entwicklung positiv zu sehen** bzw. werden sie nicht als solche von der Umgebung wahrgenommen. So ist z.B. das Problem der **Interferenz** (Sprachmischung) allgemein bekannt. Viele Eltern und Pädagogen schenken dem zu Recht viel Aufmerksamkeit. Lange wurde angenommen, dass Sprachmischungen möglichst zu vermeiden wären. Heute weiß man, dass der gleichzeitige Gebrauch zweier Sprachsysteme an sich für das Kind natürlich ist, da es seine kreativen Fähigkeiten in dem Spracherwerb zeigt. Trotzdem darf man nicht vergessen, dass in dem einsprachigen sozialen Kontext die Qualität der Kommunikation auch von der Fähigkeit abhängt, seine Gedanken mit Hilfe nur eines Sprachsystems auszudrücken. Ein frühes Eintauchen in eine fremdsprachliche Umgebung kann bei einigen Kindern zu langanhaltenden Sprachentwicklungsverzögerungen führen.

Die Interessen der ein- und mehrsprachigen Kinder desselben Alters unterscheiden sich wenig (je nach Bedürfnissen und Möglichkeiten der älteren Generation, diese zu befriedigen). Die Besonderheit liegt darin, dass man zu zweisprachigen Kindern zwei „Schlüssen“ finden kann, wenn man beide Sprachen berücksichtigt. Sie verstehen schon früh, dass es viele Sprachen und Kulturen gibt, dass es für unterschiedliche Probleme unterschiedliche Lösungen gibt, dass sie die Möglichkeit haben, unterschiedliche Vorgehensweisen vorzunehmen, bzw. von deren Existenz wissen.

Aus dem oben gesagten gelangt man zur Schlussfolgerung, dass Eltern, Lehrer und Erzieher die mehrsprachigen Kinder anders behandeln müssen, die Dualität ihrer Weltanschauung, die ihren Ausdruck in der Sprache findet, berücksichtigen. Es bedarf einer korrektierend-lenkenden Methode mit dem Schwerpunkt Landeskunde, der Beobachtung der Kinder, Korrektur des Verhaltens, der Hilfe in der Eigendefinition als Weltbürger, des Anbietens der Hilfsmittel für Eigendefinition und das Vereinen beider Kulturen und Sprachen.

Abb. 2: Wichtigste Bedingungen für den Erfolg der interkulturellen Kommunikation innerhalb des Lernprozesses bei natürlichen bilingualen Sprechern.

Interkulturelle Kommunikation ist eine Straße mit doppelseitigem stätigem Verkehr! Beobachtungen sind auch eine Möglichkeit der Teilnahme.

Gleichstellung der beiden Muttersprachen bzw. des Russischen und der Muttersprache und Kultur (Hervorhebung ihrer Gleichwertigkeit und Angehörigkeit zum gleichen Schatz der Welt.

Schüler und Lehrer müssen klar definierte gemeinsame Ziele in der Kommunikation haben.

Bei zu großen Differenzen der soziokulturellen Komponenten der russischen und der Muttersprache bedarf es eines „neutralen Feldes“ der Kommunikation, in dem der Dialog der Kulturen stattfinden kann.

Wechsel der interkulturellen Kommunikationstypen im Unterricht bei Berücksichtigung der Besonderheiten der Zielgruppe und des zu unterrichtenden Faches, sowie der Unterrichtsstruktur.

Stätige und konsequente Berücksichtigung der Bilingualität der Schüler (linguistische wie extralinguistische Aspekte) beim Einführen und Abfragen.

**Zur Kenntnisnahme für Eltern und Pädagogen:** Die Ausgangsposition für die Arbeit mit zweisprachigen Kindern ist „Die Sprache ist das Instrument der interkulturellen Kommunikation. Kommunikation in dieser Sprache ist das Ziel des Lernens“. Nicht weniger wichtig ist auch zu wissen, dass die Gehirnstruktur sich bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres formt. Mit einem bis sieben Monaten erhält das Gehirn 50% seines Erwachsenenpotentials, mit 3 Jahren – 80%. Das bedeutet, dass wenn Eltern und Pädagogen in den ersten drei Lebensjahren des Kindes kein Fundament der Zweisprachigkeit aufgebaut haben, gibt danach nichts, worauf weitergebaut werden kann. Und drittens darf die Notwendigkeit der stetigen Entwicklung nicht vergessen werden, denn diese Notwendigkeit wird von der Lebenssituation aufgezwungen (nicht wir treffen die Wahl, ob ein Kind zum bilingualen Sprecher wird, sonder es selbst hat in der Situation der unterschiedlichen Sprachen in der Familie und der Umgebung keine andere Wahl…)

Erwachsene Mitglieder einer jeden ethnischen Gruppe müssen bedenken, dass sie nicht nur Weiterführer des Nationalen und des nationalen Weltbildes sind, nicht nur für die Gesellschaft, in der sie leben, sondern auch für ihre Kinder. Die Kinder ahmen die Verhaltensmodelle ihrer Eltern nach, lassen eine Erwachsenendiaspora (Ghetto) im Miniformat entstehen. Daher rührt die Wichtigkeit der sogenannten „nationalen Schulen“ außerhalb des Landes („russische Schulen“ in der Welt) und der internationale Klassen in der Russischen Föderation und GUS. Und dafür sollten eine Auswahl der Pädagogen stattfinden sowie eine „Destandartisierung“ (Desowjetisirung) derer Weltanschauungen. So zeigt das Beispiel einer Reihe „russischer Schulen“ in den Ländern der EU, dass die standardisierte Weltanschauung der älteren Generation (Eltern und Lehrer) eine nicht-europäische ist, klar sowjetische, was zur aller Individuellen im Kinde führt (Gruppenunterricht, „einer für alle, alle für einen“, Ablehnung Andersdenkender und Selbstrealisierungsversuche außerhalb der Gruppe u.ä.). Dabei ist die Weltanschauung der heranwachsenden Generation und gesellschaftliche Standards des Aufenthaltslandes europäische (wir sprechen nicht von Demokratie, die auch in der EU oft eine nominale ist, sondern von der individuumsorientierten Gesellschaft). Differenzen in den Erwartungen zweier für das bilinguale Kind wichtiger Sozia führt zur inneren Disharmonie und späteren Ablehnung des für das Kind „unwichtigen“ Soziums – der „russischen Schule“ (es gibt wenige Bildungszentren, die stolz auf ihre weiterführenden Klassen sein können). All das führt bei der älteren Generation zu einem Gefühl des Unverstandenseins einem Abbruch der Verbindung mit der jüngeren Generation.

Natürliche bilinguale Sprecher stellen sich weit seltener als ihre Altersgenossen mit Russisch als Nicht-Muttersprache die Frage nach der Notwendigkeit zweier Sprachen. Sollten solche Zweifel auftauchen, kann man von einer unzureichenden Arbeit der Lehrer und Eltern in ihrer Erwartungshaltung den Kindern gegenüber sprechen:

* Über die Gleichberechtigung zweier Muttersprachen und Kulturen als Bestandteile der weltlichen Schatzkammer,
* Über die Vorteile der Zweisprachigkeit im Alltag,
* Über die Aspekte beider Kulturen und die Geschichte der Länder als Bestandteile der Geschichte der eigenen Familie.

Eltern und Lehrer sollen sich berufen sehen, dem Kind zu zeigen, dass Sprache ein unentbehrlicher Teil der Kultur ist und den Mittler zwischen der Kultur und dem Menschen darstellt, sowie zwischen dem Menschen und dem Sozius. Je höher die Anzahl der Sprachen umso breiter das Feld der Informationsgewinnung und umso mehr Möglichkeiten der Objektivierung dieser Information. Das führt zu einer größeren Unabhängigkeit des Individuums vom Einfluss des staatlichen Systems. Dabei dürfen sowohl Eltern als auch Lehrer nicht vergessen, dass Kinder Spiegel mit einer vielfachen und langfristigen Vergrößerung sind. Deshalb ist es wichtig, auf eigene Sprache zu achten, sowohl Mischungen als auch Fehler in der Wort- und Formbildung und in der Syntax zu vermeiden.

**Empfehlungen an die Eltern:**

Eltern und Pädagogen haben das gleiche Ziel, nämlich ein erfolgreiches Kind zu erziehen. Das Ziel kann nur durch gemeinsame Bemühungen erreicht werden. Richtige Kommunikation (Kommunikationskompetenz) ist der Schlüssel zum Erfolg. Deshalb sind Eltern und Erzieher von Anfang an ein Team. Den Elternabenden sollten individuelle Elterngespräche mit Pädagogen, Psychologen, Logopäden vorangehen. Die Elternabende sollen: Den Eltern die Methodik des Kindergartens erklären und Eltern motivieren, zu Hause in der dem Kind vertrauten Umgebung weiterzulernen (idealerweise ist die Kommunikationssprache zu Hause die „schwache Sprache“; die in der Umgebung nicht stark vertreten ist).

Die Eltern ermöglichen den individuellen Zugang zum Kind im Bildungs- und Erziehungsprozess, sie verbinden Erziehung und Bildung. Oft tragen die Eltern dazu bei, dass ihre zweisprachigen Kinder ihren einsprachigen Altersgenossen in der Entwicklung nachstehen. Der Grund dafür liegt nicht in der Zweisprachigkeit, sondern im sozialen Status der Eltern und dem Ansehen der zweiten Muttersprache der Familie (Die Eltern erfahren keinen Erfolg in der neuen Gesellschaft, sind nicht bereit, die neue Sprache zu erlernen, gehören zur bildungsfernen Schicht u.a.) Deshalb ist es wichtig für Erzieher bei Kindern mit Entwicklungsverzögerungen auch die psychologischen und sozialen Faktoren der Familie zu untersuchen. Idealerweise legt man sich eine „Familienkartei“ zu mit dem Vorschlag, mit Hilfe der Eltern wichtige Informationen aus seiner unmittelbaren Umgebung einzutragen (auch den „sprachlichen“ und „sozialen“ Pass der Eltern).

Den Eltern mehrsprachiger Kinder können wir folgendes empfehlen:

* Die Sprache entwickelt sich nicht von alleine. 45 oder 90 Minuten pro Woche reichen für die sprachliche Entwicklung nicht aus (es stimmt nicht, dass die Bildungseinrichtungen für die Erziehung und Entwicklung des Kindes zuständig sind und Eltern ihre Kinder dorthin bringen, um eigenen Interessen nachgehen zu können). Vor allem in der Familie wird der Grundstein für die Mehrsprachigkeit gelegt. Deshalb ist es wichtig, sich viel mit dem Kind zu beschäftigen, dabei erfolg die Kommunikation in der „schwachen“ Sprache und nicht in der Umgebungssprache.
* Auf keinen Fall die Kommunikation in einer der Muttersprachen zugunsten der anderen Muttersprache ablegen und dabei die Kommunikation mit anderen Familienmitgliedern und Sozia in dieser Sprache weiter zu pflegen. Ein solcher „Abbruch“ würde dem Kind mehr schaden, als nützen. Es könnte sich von einem Teil der Kommunikation und von den Familienmitgliedern emotional isoliert fühlen.
* Auf die Korrektheit der eigenen Sprache achten. Wenn Sie in einer der Sprachen nicht sicher sind, sprechen Sie mit Ihrem Kind in ihrer stärkeren Sprache und lassen sie ihren Partner diese „Lücke“ schließen.
* Sich konsequent an die Methode „eine Person-eine Sprache“ halten. Es wäre besser, wenn Eltern untereinander in der „schwachen“ Sprache sprechen würden, damit das Kind diese Sprache als der Landessprache gleichberechtigte erlebt. Die Kommunikationssprache der Elternteile sollte in jeder Situation konsequent beibehalten werden. (In einer anderssprachigen Gesellschaft sollte man sich der Kommunikation mit dem Kind in einer anderen Sprache nicht schämen. Besser ist es, den anderen zu erklären, worum es geht. Damit vermittelt man auch dem Kind, dass man sich für keine seiner Muttersprachen schämen muss)
* Darauf achten, dass die quantitative Zeit des Sprachgebrauchs ausbalanciert ist. (Dabei darf nicht vergessen werden, dass das Kind in der „starken“ Sprache auf dem Spielplatz, auf der Straße, im Kindergarten spricht. Die Anzahl der Menschen, die mit dem Kind bzw. in seinem Beisein die „schwache“ Sprache sprechen, sollte nach Möglichkeit der Anzahl der Sprecher der „starken“ Sprache angeglichen werden. Wenn ein Kind bis drei Jahren keine Gespräche zu einem bestimmten Thema in dieser Sprache wahrgenommen hat (Die Sprache der Erwachsenen kann dabei an das Kind adressiert sein oder auch nicht), wird es für das Kind schwierig werden diesen thematischen Bereich später in der eigenen Sprache wiederherzustellen.
* Darauf achten, dass beim Kind oft genug die Notwendigkeit besteht, die „schwache“ Sprache zu sprechen, da sie oft auf eine vorschulische Bildungseinrichtung, Spielplatz und Zuhause begrenzt ist. Genau diese Funktionalität ist die Grundlage der Motivation, in der „schwachen“ Sprache zu sprechen und also Folge eine Begründung für das spätere Lernen der Sprache (Die Ansicht „Muttersprache muss man nicht lernen“ halten wir für falsch). Die „schwache“ Sprache sollte zur Sprache der Straße werden, des Arztes (abwechselnd einen russischsprachigen und einen nationalen Arzt aufsuchen), des Theaters und Kino, der Bücher, des Spielplatzes, der Reisen und der Sommerlager.
* Aus der Kommunikation in der zweiten nationalen Sprache oder in der russischen Sprache kein Muss oder gar Folter zu machen! In beiden Sprachen mit dem Kind spielen, Zeichentrickfilme anschauen, russische und nationale Feste feiern.
* Bei der Erziehung und in der Kommunikation mit dem Kind daran denken, dass in der Muttersprache Wörter nicht nur eine „wörtliche“ Bedeutung haben. Sie beinhalten viele Assoziationen, die mit einem bestimmten Emotionenkreis , mit persönlichen Alltagserfahrungen des Kindes verbunden sind. Deswegen sollte man beim Unterrichten nicht auf Materialien für Russisch als Fremdsprache zurückgreifen, sondern zu Hause das Kind selbst auf das Lesen der Bücher Anschauen der Filme in russischer und nationaler Sprache vorbereiten, z.B. indem man unbekannte Wörter erklärt, sie auf Bildern zeigt oder bastelt: Das Häuschen aus Streichhölzern, den Sonnenhut aus der Zeitung…
* Bildung unterschwellig anbieten, statt zu unterrichten. Sehr wichtig ist die Wahlfreiheit (Was spielen wir jetzt? In welcher Sprache sprechen wir, schauen uns den Film an…). Das Kind soll jedoch seine Wahl begründen. Der Erwachsene soll auch hier mit dem Beispiel voran gehen indem sie z.B. im Alltag erklären, warum jeweilige Tätigkeit durchgeführt werden soll (diese Erklärung ist auch eine Motivationsmöglichkeit, eine ideale für zweisprachige Kinder). Auf keinen Fall soll durch Vergleiche mit einem anderen Kind motiviert werden („Er hat es toll gemacht, jetzt musst du es noch besser machen“).
* Wichtige Information darüber, was gerade passiert, dem Kind in beiden Sprachen anbieten (z.B. „wir gehen in den Kindergarten“). Somit wird die Gleichbedeutung beider Sprachen in seinem Bewusstsein unterstrichen.
* Die Sprache und sprachliches Verhalten nicht mischen. Versuchen, die Kinder in eine Umgebung zu bringen, die Nachahmungsbeispiele der positiven Integration liefern können. Kinder ahmen das Verhalten der Menschen nach (die ihnen nachahmungswert erscheinen) und erfahren somit die lebendige Kommunikationsstruktur. Später wird sie analysiert. (Indem das Kind den Akt der Kommunikation durch das Wiederholen der Gesten, der Körperhaltung, der Mimik fühlen sie, wie sich durch die Körpersprache ihre Stimmung und ihr Befinden beeinflussen können)
* Mit den Kindern den Sprachenwechsel und den Verhaltenswechsel trainieren (durch Nutzung vom Übersetzungen und Beschreibungen, Suchen nach Äquivalenten in der zweiten Muttersprache, ob man Gestik und Mimik bei Erklärungen gebraucht und ähnliches)
* Die mehrsprachige Erziehung durch Kommunikation und Korrektur durchführen, als Hilfestellung in der Wahl des Weges, den das Kind gehen will, und nicht als Aufzwingen des einen oder anderen Verhaltensmodells durch Kultur oder favorisierte Sprache. Die Erziehung, die Eltern in ihrer Heimat genossen hatte, könnte den allgemein verbreiteten Vorstellungen im neuen Land nicht entsprechen. Was ist in einer solchen Situation zu tun? Beobachten Sie das Verhalten der Eltern/Erzieher und der Kinder in der Öffentlichkeit (beim Einkaufen, im Kindergarten, auf dem Spielplatz, im Verkehr) und auf Geburtstagen. Und denken sie daran, dass Kinder sehr aufmerksam beobachten und intuitiv die richtige Verhaltensweise in jedem Sozius wählen.
* Außerdem könnten wir den Eltern empfehlen, (ev. Mit den Erziehern) eine Art „Beobachtungstagebuch“ zu führen, in dem Besonderheiten der emotionalen, sozialen und sprachlichen Entwicklung festgehalten werden. (In Gesprächen mit Erziehern und Psychologen könnte darauf zurückgegriffen werden)
* Jede der Sprachen sollte im **Kontext der entsprechenden Kultur** gelernt werden. Nur so wird das Kind die Rolle und den Platz der Sprach in der Entstehung des nationalen Weltbildes verstehen. Er wird die Sprache als Lern- und Kommunikationsmittel nachempfinden können. Wie die Gesellschaft sich der Sprache gegenüber verhält (ob sie sie verändert oder bewahrt), so wird auch die heranwachsende Generation sich verhalten. Wollte man weiter gehen, könnte man sagen, dass man die Gesellschaft und die ganze Nation an ihrem Verhältnis zur Sprache beurteilen kann. (Kleine Völker Europas haben ein ganz zärtliches Verhältnis zu ihren Sprachen. Sie vermeiden Entlehnungen und führen nur notwendigste grammatikalische Veränderungen ein, führen ebenfalls keine linguistisch unnötigen Reformen durch). Daher ist es wichtig:
	+ Im Spiel die reale Welt nachbauen zu lassen (aus Bausteinen das eigene Haus nachbauen und beschreiben, wo sich was befindet und wo das Kind ist, andere Gebäude in der Umgebung nachbauen lassen, Geschäfte, Krankenhaus. Was und wofür braucht man? Was fehlt noch?
	+ Daran denken, dass man Traditionen und Kulturen nicht einfach „erzählen“ kann, man muss sie dem Kind zeigen: In seinem eigenen Verhalten und Befolgen der Traditionen, indem man mit dem Kind Zeichentrickfilme und Filme schaut und in russischer Sprache und Kultur bespricht, indem man Träger der russischen Sprache nach Hause einlädt, vor allem Gleichaltrige und ältere Generation.
	+ Bei der Einrichtung des Kinderzimmers und der ganzen Wohnung darauf achten, dass nationale Muster, Sprüche aus beiden Kulturen verwendet werden
	+ Sowohl russische als auch nationale Feste feiern (einschl. Küche). Geburtstage kann man in beiden Sprachen feiern oder das Kind selbst die Sprache wählen lassen. Alltägliche Prozeduren (Morgengymnastik, Zähneputzen, Baden etc. abwechselnd in beiden Sprachen mit passenden Sprüchen und Gedichten aus den jeweiligen Kulturen anbieten.
	+ Eigene Spiele den Kindern nicht aufzwingen, sondern sich in das Spiel der Kinder einklinken! In der frühen Kindheit soll der Lehrprozess parallel zum Umwelterkundungsprozess geschehen: Interessiert sich das Kind für Pflanzen, benennen die Eltern diese auf Russisch oder in anderer Muttersprache, es widmet sich der Geographie, die ältere Generation reist mit ihm auf dem fliegenden Teppich in die Herkunftsländer, erzählt von ihren Bewohnern und Städten.
	+ Für das zweisprachige Kind stellt die Sprache einen abstrakten Kulturträger dar. Deshalb ist es wichtig beim Lernen eines neuen Begriffs dem Kind die Gestalt begreifbar zu machen (Visualisierung)! Beim Reproduktionsprozess erscheint zuerst die Gestalt, die in der bestimmten Kultur kennengelernt wurde, danach das Wort in der der Sprache entsprechenden Situation (Umgebung, Gesprächspartner). Idealerweise wird die Gestalt aus der anderen Sprachumgebung danach im Vergleich angeboten. Ein Beispiel der Aufgabe für das Kind: eine Definition für den gegebenen Begriff in der zweiten Muttersprache geben (keine Übersetzung, sondern einen adäquaten Begriff) unter Berücksichtigung der Semantik und der kulturellen Komponente. Besondere Aufmerksamkeit sollte der Beobachtungs- und der Vergleichsfähigkeit gewidmet werden (zuerst Gemeinsamkeiten und erst dann die Unterschiede suchen).
	+ Erweiterung des Wortschatzes und der Kommunikativen Kompetenz geschieht bei zweisprachigen Kindern am besten im Spiel (allgemein stellt das Spiel die Hauptbeschäftigung dar. An von Erwachsenen dargebotenen Beispielen können sich die Kinder Orientieren und eigene entwicklungsfördernde Lernspiele erfinden). Fingerspiele, Märchenspiele, logopädische Spiele, Spiele zur Phonetik („Erkenne die richtigen Laute“) sollen in beiden Sprachen angeboten werden. Dabei sollte nicht übersetzt werden, sondern die der jeweiligen Kultur zugehörigen traditionellen Komponenten gewählt werden. Es wird auch intensive Arbeit mit Märchen empfohlen, da sie sehr viele Informationen über Kultur und Traditionen enthalten.
	+ Mit den Kindern den Vergleich (Analyse und Synthese) beider Kulturen und ihrer Erscheinungen in den Sprachen trainieren (spielerisch in den Alltag „eingeflochten“), z.B. im Zoo oder während eines Spaziergangs in der Natur – wie spricht der Hund? Wie spricht der deutsche Hund? Usw. Das ist besonders wichtig, da der Kodewechsel beim zweisprachigen Kind nicht nur in der Kommunikation mit der Außenwelt geschieht, sondern beim Erschließen dieser Welt und der Analyse dieser Welt innerhalb des eigenen Ichs. (Nach M.Bachtin und A.Uchtomskij ist der Dialog im Bewusstsein einer Person an sich möglich, der „innere Dialog“). Ein Kind mit russischer und deutscher Muttersprachen sieht die ihn umgebende Realität einmal aus der Position eines Deutschen, und dann aus der Position eines Russen. Wenn man die Mechanismen des positiven Vergleiches unterschiedlichen nationalen Weltanschauungen und diese als „unterschiedliche, jedoch sich gegenseitig ergänzende“ mit dem Kind nicht übt, könnte eine diese Weltanschauungen als „fremd“ wahrgenommen und abgelehnt werden, was sehr negative Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes bedeuten würde.

Zum oben Gesagten muss hinzugefügt werden, dass das kulturelle Bildungsniveau (auch das Niveau der älteren Generation und sein Verhältnis zur neuen fremdkulturellen Umgebung) einen direkten Einfluss auf das Entwicklungsniveau des zweisprachigen Kindes (wer auf Deutsch die „Bild“ liest wird auch in russischer Sprache auf *yellow press* zurückgreifen.

Literaturliste:

1. Громова Л.Г., Кудрявцева-Хентшель Е.Возможности формирования межкультурной компетенции при изучении русского языка по методу тандем-обучения// Международный сборник научных трудов юбилейной конференции, посвящённой 20-летию кафедры РКИ Тверского государственного университета "Русский язык в России и в мире: актуальные проблемы изучения и преподавания". - Тверь: ТвГУ, 2012. - С. 29-36
2. Кудрявцева Е.Л. Естественный билингвизм как феномен культуры. – Электронный ресурс. Режим доступа: http://www.pulib.sk/elpub2/FF/Petrikova5/pdf\_doc/14\_kudrjavceva.pdf
3. Кудрявцева Е. Л. Естественный билингвизм как образовательный и научный потенциал //«Вопросы поддержки естественного билингвизма диаспор как условие плодотворной интеграции мигрантов в иноязычную социальную среду»: Сб. науч. ст. (по итогам международной научно-практической конференции) / под ред. С.М. Андреевой, С.Б. Климова – Буэнос-Айрес, 2011. – 63c. – с. 42-47
4. Попова М.В., Кудрявцева Е.Л. Русский как один из языков двуязычного ребенка: Методологические и методические аспекты// Филология и культура. Philology and Culture. – 2012. - № 2 (28). – С. 99-102
5. Позднякова Т.Ю. Русскоязычие и проблемы русскоязычной идентификации билингвов - Электронный ресурс. Режим доступа: <http://www.bilingual-online.net/index.php?option=com_content&view=article&id=831%3Aprobleme-der-selbsidentifizierung-der-bilingualen&catid=50%3Akabinet-psihologa&Itemid=47&lang=de>